

Main-Post, 13.12.2018

Neuer Streit um Baumfällungen



Seit Jahren ein Zankapfel zwischen Naturschützern und Waldnutzern im Steigerwald: Der "Hohe Buchene Wald" im Ebracher Forst. Foto: Ulla Reck (Freundeskreis Nationalpark)

Was die Bayerischen Staatsforsten als sehr zurückhaltende Holznutzung bezeichnen, bringt Naturschützer im Steigerwald in Rage. Und einmal mehr geht es um den Dauer-Zankapfel "Hoher Buchener Wald": In dem Waldidyll hat der Forstbetrieb Ebrach nach der von den Gerichten bestätigten Aufhebung eines Schutzgebietes wieder damit begonnen, zu der dort seit 2014 ruhenden Forstwirtschaft zurückzukehren.

Von Wortbruch und Waldverwüstung ist deshalb bei den Naturschutzorganisationen die Rede. Gemeinsam gefordert wird ein sofortiger Stopp der "Einschläge" im ehemaligen Klosterforst der Zisterzienser. Zugleich halten die Verbände an ihrer Forderung fest, einen Nationalpark im Staatswald mit dem "Hohen Buchenen Wald" als Keimzelle zu errichten.

Grüne: Fällungen keine Baumpflege, sondern Profitpflege

Im Landtag in München kritisieren vor allem die Grünen die Einschläge im Hohen Buchenen Wald: In einer Landtagsanfrage fordert die Partei vom zuständigen Forstministerium nun harte Fakten ein: Wie viele Bäume mit einem Umfang von mindestens sechzig Zentimeter bereits geschlagen wurden, wie lange diese Fällungen bereits stattfinden, wie viele "Stark-Buchen" in diesem Winter noch gefällt werden sollen. Die Antworten aus dem Ministerium stehen noch aus.



Einen Fällstopp für dicke Bäume fordern Umweltschutzverbände im ehemaligen Waldschutzgebiet "Hoher Buchener Wald im Ebra... Foto: Foto Norbert Vollmann

Die bislang bekannten Fällungen seien aber "keine Baumpflege, sondern Profitpflege", kritisiert der Würzburger Grünen-MdL Patrick Friedl. Aus seiner Sicht "dürfen derart schützenswerte alte Bäume überhaupt nicht eingeschlagen werden". Hier gehe es nicht nur um den Schutz der Bäume selbst, sondern auch um den Klimaschutz, findet Friedl. Und den habe sich zuletzt ja auch Ministerpräsident Markus Söder (CSU) auf die Fahnen geschrieben, ergänzt der unterfränkische Grünen-MdL Paul Knoblach: "Den guten Willen sehe ich hier wohl. Es müssen nun aber auch gute Taten folgen", verlangt er von Söder. Im Steigerwald sei davon noch nichts zu spüren.

Forstministerin sieht Nachhaltigkeit im Steigerwald gewahrt

Forstministerin Michaela Kaniber (CSU) kann die neue Aufregung der Naturschützer um den Steigerwald dagegen überhaupt nicht verstehen: Nach der Aufhebung des Schutzgebietes sei stets klar gewesen, "dass dort die Bewirtschaftung wieder beginnt", sagt sie auf Nachfrage dieser Redaktion. Die Staatsforsten und der zuständige Forstbetrieb gingen im Hohen Buchenen Wald aber "sehr behutsam und vorsichtig vor", findet Kaniber: "Wir machen in Bayerns Wäldern grundsätzlich nichts, was nicht im Sinne der Nachhaltigkeit ist."

Auch die Bayerischen Staatsforsten weisen alle Vorwürfe zurück: In dem betreffenden Gebiet finde lediglich "eine sehr zurückhaltende Nutzung für Pflege- und Waldbaumaßnahmen" statt. Außerdem gebe es im Ebracher Forst auch weiterhin dicke Buchen, die als Methusalem- und Biotopbäume geschützt werden. Hermann Bösche, Vorsitzender der Naturforschenden Gesellschaft Bamberg, sieht dies anders: "Mit jedem Einschlag wird die vor vier Jahren begonnene natürliche Waldentwicklung wieder unterbrochen", erklärt er: "Damit wird ein Naturwald verhindert, der für den Schutz der Wald-Biodiversität unersetzlich ist."

Wann ist ein Baum ein "Methusalem"?

Auch die Umweltschutzverbände lassen sich nicht so leicht beruhigen: So soll Staatsforsten-Vorstand Martin Neumeyer dem heutigen Bund Naturschutz-Ehrenvorsitzenden Hubert Weiger versprochen haben, im "Hohen Buchenen Wald" in diesem Winter keine "Starkbäume" zu fällen. Umstritten ist allerdings, was mit "Starkbäumen" gemeint ist: Für die Umweltschützer beginnt diese Grenze bei der Buche bei einem in Brusthöhe gemessenen Durchmesser von 60 Zentimeter. Für die Staatsforsten werden Buchen erst ab 80 Zentimeter zu "Methusalem-Bäumen", die ihr natürliches Lebensende erleben dürfen. Etliche Buchen mit einem Umfang zwischen 60 und 80 Zentimeter im "Hohen Buchenen Wald" sind deshalb zur Fällung markiert.

In Kanibers Ministerium kann man diesen Streit um den Mindest-Durchmesser nicht nachvollziehen: Der Umfang könne nicht alleine maßgeblich sein für die Frage, ob ein Baum geschützt werden muss oder nicht, heißt es dort. Letztendlich müsse man jeden Baum einzeln begutachten - und dies werde gerade von der Forstverwaltung im Steigerwald sehr sorgfältig gemacht.



Foto: Uwe Gratzky